„Wir hatten so viele **Schmerzpatienten wie nie zuvor“**

INTERVIEW >>> Ahmed Alkhafaji arbeitet seit 2014 in der Praxis seiner Mutter, der Zahnärztin Hanan Alkhafaji, in Bochum (Dental Care Bochum). Hanan Alkhafaji siedelte 1994 aus dem Irak nach Deutschland über und gründete 2003 ihre eigene Praxis – auch, weil sie durch ihren kulturellen Hintergrund keine Anstellung fand. Beide Zahnmediziner geben uns Einblicke in ihren Werdegang und aktuelle Praxisherausforderungen.

Herr Alkhafaji, wie haben Sie die Hochphase der Corona-Krise in Ihrer Praxis erlebt?
Es war eine absolut neue und angespannte Situation, die von allen viel abverlangt hat. Viele Praxen mussten im März in Bochum schließen, weil sie nicht ausreichend Schutzmasken und Verbrauchsmaterialien zur Verfügung hatten. Dadurch verdoppelte sich der Zustrom an Patienten bei uns um einiges. Unsere Praxis ist in der innerstädtischen Fußgängerzone gelegen und hat sowieso schon viel Laufpublikum. Im April aber hatten wir so viele Schmerzpatienten wie nie zuvor. Wir hatten rein zufällig vor dem Ausbruch der Krise Verbrauchsmaterialien, Schutzmasken, Handschuhe und Desinfektionsmittel bestellt. Das hat uns letztlich gerettet und den weiteren Betrieb möglich gemacht.

Was hätten Sie sich denn in der akuten Ausbruchszeit auf bundespolitischer Ebene als Hilfestellung gewünscht?
Eine zahnmedizinische Koordinierungsstelle, die den zahnmedizinischen Betrieb in Städten organisiert hätte. Dabei hätte es vielleicht sieben oder acht Praxen gegeben, die Schmerzpatienten versorgt hätten. Patienten hätten in einer zentralen Stelle anrufen können und wären dann zugewiesen worden. In den Krankenhäusern wurde es ja zum Teil so gemacht. Auch die prekäre Materiallage wäre somit gesichert und effektiv gebündelt gewesen. Dass am Ende jede Praxis ihre eigenen Lösungen finden musste, war nicht optimal und hat vielen viel Kraft gekostet.

PRÄZISE 2D/3D-BILDGEBUNG

Zeigen Sie, was in Ihnen steckt – mit Präzision von *PreXion*.

EXPLORER PreXion3D

2019 wurde das neue DVT-Gerät *PreXion3D EXPLORER* des japanischen Technologiekonzerns *PreXion* erfolgreich eingeführt. Das extra für den europäischen und US-amerikanischen Markt entwickelte System ermöglicht eine außergewöhnliche Kombination aus präziser Bildgebung, großem Bildausschnitt, geringer Strahlenbelastung, sicherer Diagnostik und digitaler Planung für alle Indikationsbereiche der modernen Zahnheilkunde.

Zeigen Sie, was in Ihnen steckt – mit Präzision von *PreXion*.

JETZT persönliche Demo vereinbaren.

(Tel. +49 6142 4078558 | info@prexion-eu.de)

PreXion make IT visible

PreXion (Europe) GmbH
Stahlstraße 42–44 · 65428 Rüsselsheim · Deutschland
Tel: +49 6142 4078558 · info@prexion-eu.de · www.prexion.eu

© PreXion (Europe) GmbH

ZÄ Hanan Alkhafaji. Neben ihrem Sohn Ahmed arbeitet auch ihr Sohn Yousef Alkhafaji in der Bochumer Familienpraxis.

© Dental Care Bochum 2019

Wie haben Sie dem Druck der Krise standgehalten?
Zum einen ist es immer wichtig, egal in welchem Kontext, dass man nicht vergisst, was wir tun – nämlich Menschen mit Schmerzen zu helfen. Das ist eine Verantwortung, die wir als (Zahn-)Ärzte annehmen müssen, besonders in Krisenzeiten. Zum anderen haben mir gesicherte Informationen geholfen. Ich habe mich zum Beispiel viel mit Kollegen ausgetauscht und Kenntnisse aus Studien zu Corona-Patienten bezogen. Gleichzeitig habe ich auch mein Wissen aus der Uni aufgefrischt. So konnte ich meinen Mitarbeiterinnen in der Praxis erklären, womit wir es bei einem behüllten Virus eigentlich zu tun haben. Diese Informationen waren unglaublich wichtig für mein Team, um mit den eigenen Fragen und auch der Panikmacherei umgehen zu können. Wissen ist bekanntlich Macht und hilft, die Gefahren zu verstehen und dort, wo es nötig ist, zu relativieren. All das hat uns handlungsfähig gemacht.

Und wie ist der Praxisalltag jetzt?
Da viele Kollegen jetzt wieder geöffnet haben, hat sich die Situation mit den Notfällen in der Praxis entspannt. Die Patientenkommunikation stellt aber nach wie vor das Hauptproblem dar. Durch die mediale Ausbreitung des Themas sind die Patienten unverhältnismäßig verunsichert. Es ist wichtig, hier Klarheit zu schaffen und zu verdeutlichen, dass eine zahnmedizinische Versorgung in Deutschland unter den höchsten hygienischen Bedingungen sichergestellt ist und erforderliche Behandlungen – ohne Abstriche – durchgeführt werden können und müssen.

Frau Alkhafaji, Sie kommen gebürtig aus dem Irak und haben dort auch Zahnmedizin studiert. Seit wann leben und arbeiten Sie in Deutschland?
Ich habe im Jahr 1985 mein Studium in der medizinischen Fakultät der Universität in Bagdad abgeschlossen. Anschließend arbeitete ich für drei Jahre als Zahnärztin innerhalb eines staatlich finanzierten Hilfsprojekts in einem irakischen Dorf und behandelte im Schnitt täglich 60 Patienten. Danach habe ich bis 1994 in der Privatpraxis meines Vaters in Bagdad gearbeitet. Nach meinem Umzug nach Deutschland absolvierte ich meine deutsche Approbationsprüfung in der Universität in Münster. 2003 habe ich mich dann selbstständig gemacht und die Praxis in Bochum übernommen.

War die Selbstständigkeit schon immer ein Ziel von Ihnen?
Nein, eigentlich nicht, aber mir wurde in Deutschland viel Kontra geboten und ich fand keine Anstellung. Kollegen rieten mir, mein Kopftuch abzusetzen, weil die Menschen das nicht mochten. Aber das war einfach keine Option für mich. Zwar wollte ich natürlich meinen Beruf ausüben und Erfolg haben, aber ich wollte mich dabei nicht in meiner persönlichen Freiheit einschränken. Ich habe damals viele Vorstellungsgespräche geführt und wurde immer wieder aufgrund meines Kopftuches abgelehnt. Aus diesem Grund entschloss ich mich letztlich 2003, in die Selbstständigkeit zu gehen. Im Nachhinein war das die richtige Entscheidung – ich konnte unter meinen Bedingungen arbeiten und eine Praxis aufbauen, die heute auch für meine Söhne einen Ort bietet, sich zu verwirklichen.

Die Zusammenarbeit mit Ihren Söhnen – wie fühlt sich das für Sie an?
Es ist unglaublich spannend für mich! Da sich die Zahnmedizin ja wahnsinnig schnell entwickelt, ist es für unsere Generation kaum möglich, alle Facetten der neueren Zahnmedizin kennenzulernen und auch umzusetzen. Da meine beiden Söhne Zahnmedizin studiert haben, habe ich, parallel zu meinen Fortbildungsbesuchen, passiv immer den aktuellsten Stand der Zahnmedizin mitverfolgen können. Das empfinde ich als ein Geschenk! Und es macht mir große Freude, meinen Söhnen bei ihrem Einstieg in den zahnmedizinischen Alltag helfen zu können.

Herr Alkhafaji, worin sehen Sie klare Pluspunkte in der beruflichen Nähe zu Ihrer Mutter?
Der größte Vorteil besteht vor allem im Wegfallen des wirtschaftlichen Drucks. Ich konnte mich in aller Ruhe so entwickeln, wie ich es mir erhofft hatte. Gleichzeitig war ich zum Glück nicht so naiv zu glauben, dass ich, nur weil ich frisch von der Universität komme, keine Erfahrungen brauche. Von der Erfahrung meiner Mutter habe ich extrem viel profitiert. Statt pures „Learning by Doing“ hatte ich immer die Gelegenheit, kurz

„Es ist aber wichtig, die Grundlagen der chirurgischen Zahnmedizin selbst anwenden zu können. Daher rate ich jedem Kollegen: **Versucht, jeden Wurzelrest erst mal selbst zu entfernen.“**

Infos zur Person
ZA Ahmed Alkhafaji

nachzufragen. Dabei habe ich auch gemerkt, dass die Patienten dies sehr wertgeschätzt haben. Anders als man vielleicht meint, sehen Patienten darin eher Kompetenz als Inkompetenz, wenn ich die Kollegin dazugeholt habe. Deshalb hatte ich auch sehr schnell meinen eigenen Patientenstamm, der mir nach relativ kurzer Zeit komplett vertraute.

Mit Blick auf den Praxisalltag, was vernachlässigt Ihrer Meinung nach die universitäre Ausbildung am meisten?
Für mich sind das vor allem zwei Bereiche: erstens, Abrechnung und Kassenrecht und, zweitens, Chirurgie und Notfallzahnmedizin. Eine der größten Herausforderungen der Zahnmedizin heute ist, dass der Anteil der Behandlung am Patienten leider immer weniger wird, während das Organisatorische zunimmt. Für eine gute Zahnmedizin ist aber gerade Zeit ein wesentlicher Faktor. Daher muss man hier wirklich proaktiv sein, die Praxis gut durchorganisieren, sodass im Idealfall viele Dinge automatisiert umgesetzt werden können. Sei es bei der Dokumentation, im Rahmen des QM oder in der Abrechnung. Der Bereich der Chirurgie und Notfallzahnmedizin wird in seiner Wichtigkeit leider auch unterschätzt. Oft höre ich von jungen Kollegen, dass sie Fälle überweisen, weil entweder die Kompetenz nicht ausreicht oder aber, viel häufiger, weil sie sich nicht trauen. Es ist aber wichtig, die Grundlagen der chirurgischen Zahnmedizin selbst anwenden zu können. Daher rate ich jedem Kollegen: Versucht, jeden Wurzelrest erst mal selbst zu entfernen. Jede Extraktion beim gesunden Patienten erstmal selbst zu probieren, jeden Abszess erst mal selbst zu spalten. Holt euren Ausbilder dazu, wenn ihr euch nicht traut oder das Know-how noch fehlt! Nur so kann Erfahrung gewonnen werden. <<<

Studium der Zahnmedizin im Irak: ZÄ Hanan Alkhafaji berichtet

„Das Zahnmedizinstudium im Irak erfolgt ***komplett in englischer Sprache*** *und umfasst, ähnlich wie in Deutschland,* ***fünf Jahre*** *und ist in Vorklinik und Klinik unterteilt. Das Staatsexamen hat einen theoretischen und praktischen Teil am Patienten. In der Zahnerhaltung müssen Füllungen, Teilkronen und Endos, im prothetischen Teil eine festsitzende sowie herausnehmbare Arbeit am Patienten hergestellt werden. Nach Abschluss des Staatsexamens absolviert man auch im Irak eine* ***Assistenzzeit****. Das erste Assistenzjahr habe ich in der Hauptstadt Bagdad durchgeführt, im 2. und 3. Jahr arbeitete ich in einer ländlichen Region und behandelte* ***täglich mehr als 60 Patienten.*** *Gerade in dieser anfänglichen Zeit stehen junge Zahnärzte oft vor großen Herausforderungen, weil durch die Masse an Patienten kaum Hilfe durch erfahrene Zahnärzte gewährleistet werden kann. Somit ist die Lernkurve junger Zahnärzte besonders steil.“*